

Brockes, Barthold Heinrich: Wie wunderbar, o Gott! sind Deine Wercke! (1713)

- 1 Wie wunderbar, o Gott! sind Deine Wercke!
- 2 Wie unbegreiflich sind die Spuren Deiner Stärcke!
- 3 Wie groß ist alles das, so die Natur uns weis't!
- 4 Wie klein hingegen unser Geist!

- 5 So rief ich, als mein Freund, den die gelehrte Welt
- 6 Fast für ein Wunder hält,
- 7 Mein Richey, der hieselbst mit solchem Ruhme lehret,
- 8 Mir etwas, so ich nie gesehn,
- 9 Und welches doch so rar, als schön,
- 10 Jüngst zugeschicket und verehret.
- 11 Ein angenehmes Frühlings-Kind,
- 12 Das, ohne Mutter, war gebohren,
- 13 Zu einer Zeit, da alles noch gefroren,
- 14 Ein' Ambra-volle Hyacinth',
- 15 Die unvergleichlich blüht', auch unvergleichlich roch,
- 16 Und die, o Wunder! jedennoch
- 17 Die Erde nie in ihrem Schooß geheget,
- 18 Noch sie, mit ihrem Nahrungs-Saft
- 19 Und der in ihr verborg'nen Kraft,
- 20 Gesäugt, ernährt, verpfleget,
- 21 Sah ich vor meinen Augen stehn.
- 22 Die Zwiebel war, so wie die Bluhme, bloß,
- 23 Ohn' Erd', in freyer Luft zu sehn.
- 24 Ein Glas, so nicht besonders groß,
- 25 Erfüllt mit klarer Feuchtigkeit,
- 26 Ließ mir, zu gleicher Zeit,
- 27 Die Wurtzeln, die so weiß, wie Silber, schauen.
- 28 Sie sahen selbst fast wie ein Bluhmen-Straus,
- 29 In den so angenehm geschlung'nen Zäsern, aus.
- 30 Kaum konnt' ich meinen Augen trauen.

- 31 Was die Natur uns bis daher versteckt,

32 Und was sie gleichsam recht mit Sorgen,
33 Im Schoß der Erden, uns verborgen.
34 Wie sie die Wurtzeln zeugt, ernähret, dehnt und streckt,
35 Wird unsern Augen nun entdeckt.
36 Wie sehr bewundert' ich, daß etwas wachsen könnte
37 Gantz ausser seinem Elemente;
38 Ja was noch mehr, daß menschlicher Verstand,
39 In so viel tausend Jahren,
40 Dergleichen niemahls noch erkannt,
41 Und nichts davon erfahren,
42 Da es jedoch so leicht, daß jedermann,
43 Der es nur einmahl sieht und hört, es machen kann!

44 Man setzt auf ein Glas,
45 Das voller Wasser ist,
46 Die Bluhmen-Zwiebel auf, so daß sie kaum das Naß,
47 Mit ihrem untern Theil, berühret.

48 Das ist die gantze Kunst, worauf, in kurtzer Frist,
49 Das Glas voll Wurtzeln wird, der Stiel sich aufwärts führet;
50 Und kommt sodann, in wenig Zeit,
51 Die Bluhme zur Vollkommenheit.
52 Derselben fehlet nichts an Farb', an Zierlichkeit,
53 An lieblichem Geruch, der kräftig, uns zu röhren.

54 Mein Gärtner hat, hiedurch bewogen,
55 Auf gleiche Weise, Lilien,
56 Narcissen, Kaiser-Kron- und Tulpen aufgezogen.
57 Und ich, um dieses Werck noch weiter zu probiren,
58 Hab' einst ein dünnes Bley, an manchem Ort,
59 Mit kleinen Löcherchen durchbohrt,
60 Und mit demselbigen ein solches Glas bedeckt,
61 Dann Haber-Körnerchen genommen,
62 Und in die Löcher eingesteckt;
63 Wodurch ich denn, nach nicht gar langer Zeit,

64 Auch reifen Haber überkommen.
65 Ja endlich hab' ich gar, hiedurch bewogen,
66 Noch weiter fortzugehn,
67 Auf eben diese Art, schon einen Baum gezogen.
68 Ich seh bereits, mit Blättern und mit Zweigen,
69 Ein Kästen-Bäumchen vor mir stehn,
70 Und aus dem Glas, aus blossem Wasser, steigen,
71 Mit einer schönen Blätter-Kronen,
72 Ja in dem Glase sich zugleich die Wurtzel zeigen.
73 Noch mehr, es blüh'n und reifen albereit,
74 Auf gleiche Weis' und Art gezog'ne Erbs- und Bohnen,
75 In zierlicher Vollkommenheit.

76 Mich deucht, du sprichts bey dieser Seltsamkeit:
77 Wirckt denn die Erde nichts bey Bluhmen und bey Früchten,
78 Und kann das Wasser es allein verrichten;
79 So hat man ja bisher
80 Der Erde grösser' Ehr'
81 Erwiesen, als wie ihr mit Recht gebühret,
82 Indem sie alles das verlieret,
83 Was man, aus Unverstand getrieben,
84 Bisher ihr zugeschrieben.

85 Allein,
86 Geliebter Mensch, halt ein,
87 Und übereile dich in deinem Urtheil nicht!
88 Vielmehr nimm diesen Unterricht:

89 Die Erde, die von dem, dem ewig Preis gebühret,
90 Recht wunderbar erschaffen und formiret,
91 Verliert, bey der Entdeckung, nichts. Sie bleibt
92 Ein Wunder-Werck des Höchsten, wenn die Kraft
93 Auch gleich nicht anders wär', als wie man's itzt beschreibt,
94 Das sich jedoch nicht so verhält,
95 Wie einem jeglichen es in die Augen fällt.

96 Denn wenn derselben Eigenschaft
97 Nur bloß darin, daß sie aus Theilchen, die so klein,
98 Bestehen sollt', allein bestünde;
99 So ist es doch gewiß, wenn man es recht ergründet,
100 Daß man auch darin bloß allein
101 Was unbegreifliches und nützlichs finde.
102 Denn daß solch eine Meng' von Theilchen in der Erde
103 Zu einem grossen Körper werde,
104 Und sich zwar wohl, jedoch nicht gantz, verbindet,
105 Wodurch denn Platz entsteht, daß sich die Feuchtigkeiten
106 Darin versammeln, halten, sencken,
107 Mit Maass', ohn' Ueberfluß, die Wurtzeln träncken,
108 Die eben dadurch auch, sich auszubreiten,
109 Gelegenheit und Platz gewinnen;
110 Ist ja wohl recht Bewunderns-werth.
111 Wer aber kann nur eine Art,
112 Die Pflantzen, die so klein, so zart,
113 Gerade zu erhalten, wohl ersinnen,
114 Und, ohne sie zu drücken, zu verletzen,
115 Dieselbigen so fest zu setzen,
116 Daß sie so gar vor Sturm und Wind
117 Genug gesichert sind?
118 Dieß alles scheinet uns zwar, leider! nur gemein,
119 Und weder Weisheit, Macht, noch grosse Kunst zu seyn;
120 Allein das eben ist die Unart uns'rer Sinnen,
121 Daß alles, was wir täglich sehn,
122 Von aussen kaum, viel weniger von innen,
123 Von uns betrachtet wird. Die Ursach zu verstehn,
124 Wodurch, wozu und wie die Dinge hie geschehn,
125 Ist ja das einzige, so uns vom Vieh
126 Allein vermag zu unterscheiden;
127 Doch nimmt man sich damit nicht die geringste Müh.

128 Die milde Mutter siehet man,
129 Als einen schwartz- und groben Klumpen, an.

- 130 Je mehr ein Werck, das grossen Nutzen bringet,
131 Uns etwas eintzelnes und einfachs weiset;
132 Je mehr dem, der's gemacht, draus Ehr' und Lob entspringet,
133 Je mehr es seinen Meister preiset.
134 Denn daß das Feuer heiß und leicht,
135 Das Wasser flüssig, schwer und feucht,
136 Die Erde fest, und doch nicht allzufest,
137 Durchdringlich, körnig ist, und sich handthieren lässt;
138 Sind Eigenschaften, die allein
139 Von
140 Sind Wunder, welche wir bewundern sollen,
141 Wofern wir Menschen heissen wollen.
- 142 Ach
143 Aus welchem alles Gute quillt,
144 Ach laß uns doch, durch Deinen Geist erfüllt,
145 Von der Gewohnheit-Pest genesen!
146 Damit von uns, zu aller Zeit,
147 So wohl des Wassers Fruchtbarkeit,
148 Als auch die künstliche Beschaffenheit
149 Der wunderbar-formirten Erde,
150 Mit Ehrfurcht, Ernst und Lust, bewundert werde!

(Textopus: Wie wunderbar, o Gott! sind Deine Wercke!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)